

Cholera.

Ein Erlebnis. Von D. Segeher u. Brunner.

Der Mosk, die Cigaretten waren vorzüglich.

Die kleine Herrschaft hatte in ihrer Unterhaltung bereits alle Gebiete gestreift, die zur Zeit die öffentliche Meinung erregten.

Man hatte über die Annerion Bosniens und der Herzegovina gesprochen, über den Grafen Zeppelin, über die in Aussicht gestellte japanische Konferenz der am Stillen Ozean interessierten Mächte, über den Sehnachtsfest des deutschen Volkes nach Bismarck, über Marokko, die Befehung von Tahrir durch die Russen, den Schmutz in Wort und Bild und vieles Andere.

Da sagte Dr. Sieger:

„Es ist lächerlich, wie sich die Russen, trotz dem heutigen Stand der Wissenschaft, vor der Cholera fürchten.“

„Als in den neunziger Jahren die Cholera bei uns in Hamburg wüthete, verloren wir Anderen im Reiche doch nicht den Kopf!“

„Das hat seinen guten Grund“, versetzte Herr von Landsberg mit seinem Nicken.

„Sehen Sie sich doch mal unsere Landsleute an mit ihrer strammen Haltung, ihrer muthwilligen Disziplin und vor Allem ihrem beispiellosen, andere Völker verblüffenden Gehorham.“

„Halt dein Maßen der Lobotomie“, riefte Hand am linken Griff! „Nicht auf die Erde spucken!“ und bagerte die Umgebungsbewohner, die Sorglosigkeit, den Halskissus, das „Mittschemo“, das „Was kann man dagegen thun?“ des Russen.

„Lebigen ist mit der Cholera nicht zu spaßen, meine Herren! Ich bin doch gewiß kein Hefenfuß, allein vor diesem Schredgespenst habe ich mich trotzdem einmal so gefürchtet wie — nun — wie selbst im schlimmsten Falle nicht vor meiner Schwiegermutter!“

Die Herren lachten. „Erzählen!“ riefen andere. „Schön!“ sagte Herr von Landsberg, „wenn's Sie interessiert, so schießen wir los!“

Es war in den achtziger Jahren des vorletzten Jahrhunderts.

Ich stieß in Berlin zufällig auf einen Studienossen aus Tharand, mit dem ich zusammen so manche feuchtfriehliche Spirituosen unternommen nach Gröbenburg, Hartha, Spechtshausen und wie die waldbumrauschten und lieblich idyllischen Nester alle heißen.

Alexander Alexejewitsch Ustin war ein liebenswürdiger Kerl; gutmüthig bis zur Schwäche, gefällig, lustig, selbstlos bis zur Opferbereitschaft und dabei doch ein schlauer Geriebener und feiner Diplomat. Auch sein Aeußeres war bestechend.

Er spielte meisterhaft Cello, und wir beide hatten die berühmtesten Punkte und vertragen uns ausgezeichnet.

Alexanders Vater war gestorben, er sollte das Gut übernehmen und befand sich auf der Heimreise.

Den letzten Abend in Berlin brachten wir im Theater und dann in einem Weinstaurant zu. Er lud mich bei sich zur Jagd ein und schickerte mir folcher Begehrtheit seine Abenteuer im biden Reichswalde mit den Wälden und der Saufeder, auf der Stoppel mit Flinte und Vorderhand, wie am Waldsee mit Kumpfschiffen und Otterelien, daß ich nicht umhin konnte, seine Einladung anzunehmen.

Schon nächsten Sommer machte ich mein Wort wahr. Der prächtige Reiz, in eine völlig neue Welt zu kommen, gab den Ausschlag.

So reiste ich denn über Alexandrowo nach Marzschau.

Wettermüde, trodenes Brot, Fleisch und vor Allem heißer — sehr heißer Thee und Alkohol.

„Aber was soll man mit dem Woll anfangen?“ fragte er resignirt. „Das ist alles bürdeinander: Obst und Gurken, trinkt rothes Wasser und schlägt die Polster tot, wenn sie beschmutzt sind. Daher können wir furchtbar Epidemie ausbreiten.“

„Herrschst du denn in der That so entseflich?“ fragte ich.

„Nah!“ machte mein Nachbar. „Leben Sie erst, wie ich, ein paar Wochen in den verfluchten Gegenden, dann werden Sie ja sehen.“

Nachdem er mir noch die besten Rathschläge mit auf den Weg gegeben, trennten wir uns.

Bis Selez ging die Eisenbahn, von dort aus mußte ich in Wagen fahren.

Ich übernachtete also in dem runden hölzernen Zubehörlin und behellte für den nächsten Morgen eine Brittscha.

Der aber des Morgens nicht kam, war mein Bauer. Ich suchte und weiter, der Wirth der dorfnisthischen Spelunke aber sah nur immer beleagerte seine Sammelkappe, „Krimta“ genannt, auf dem Kopf hin und her.

„Warum kommt denn der Reel nicht?“ schrie ich in meiner Erregung. „Nun — er hat Bauchschmerzen.“

„Zum Donnerwetter! Ist das ein Grund, um seiner Verpflichtung nicht nachzukommen? Warum schickt er in dem Falle nicht seinen Sohn oder seinen Knecht?“

„Nun — die haben auch Bauchschmerzen!“ sagte der Jude lauernd.

Trotz meiner Wuth mußte ich lachen.

„Das ist wohl hier bei Euch eine Lokaltatheit?“

„Ach, Herr“, pläzte mein Wirth heraus, „machen Sie, daß Sie von uns herauskommen, sonst —“

„Bekomme ich auch noch Bauchschmerzen, Na, das könnte mich retten!“ rief ich belustigt.

„Doch sag mal, wie kann ich aus dem verfluchten Nest herauskommen, wenn mich Niemand fahren will?“

„Ich will den Wasin holen, der —“

„Hat noch keine Bauchschmerzen?“

„Rein, der noch nicht.“

wandte sich dieser jäh zu mir. Ich erschrak über seine grinsfähle Blässe und den Ausdruck der Augen.

„Herr, wie sind ihr vorhin begegnet?“

„Der Cholera.“

„Was redest Du da für dummes Zeug!“ rief ich ärgerlich.

„Statt zu antworten, sag er die Beine in die Höhe, mach sie wie ein Wurm und schneide, daß es mir durch Marx und Wein ging.“

„Was hast Du?“ fragte ich nun erschrocken.

„Herr, nimm die Zügel — ich — kann nicht — mehr!“

Wir taufchten unsere Sätze.

Ich hieb, was ich konnte, auf die Pferde ein.

Es wurde mir unheimlich zumuthe. Der Kranke bemühte sich, aufrecht zu sitzen, folterte aber dann, in furchtbaren Schmerzen wimmernd und schreiend, auf den Boden der Brittscha.

Wenn ich ihm nur hätte heiße Umschläge machen können, ihm heiß zu trinken geben, aber wo hier in dieser Debe was hernehmen? Seine Leiden waren entseflich.

Ich selbst fühlte mich wie getäubert. Es war eine Satansfahrt.

In Brocici angelangt, kamen wir in eine weiße Ebene hinein. Die Polizei wollte ein verseuchtes Holzhaus auf dem Markte niederbrennen und wurde von der reisenden, mit Knütteln bewaffneten Menge daran gehindert.

Die Schaulustige verjagte ich mein Verbot nicht.

Noch startete ich auf die widerregte Menge, als mein Wasin aus der Brittscha stürzte.

„Gott und alle Heiligen! Schon wieder einer!“ schrieen die Weiber und ergriffen die Flucht.

Ich sprang vom Bod herab und berührte mich um den Kranken.

„Barin, lassen Sie doch!“ schrie mich der Prissak an. „Sehen Sie doch, er wird ja schon ganz schwarz!“

In der That war das sympathische Gesicht des Burschen bis zur Unkenntlichkeit entseflicht.

Die Fufre stolpert über einen Gestein, und ich fühlte, wie mir übel wurde.

„Herr, wie sind ihr vorhin begegnet?“

„Der Cholera.“

„Was redest Du da für dummes Zeug!“ rief ich ärgerlich.

„Statt zu antworten, sag er die Beine in die Höhe, mach sie wie ein Wurm und schneide, daß es mir durch Marx und Wein ging.“

„Was hast Du?“ fragte ich nun erschrocken.

„Herr, nimm die Zügel — ich — kann nicht — mehr!“

Wir taufchten unsere Sätze.

Ich hieb, was ich konnte, auf die Pferde ein.

Es wurde mir unheimlich zumuthe. Der Kranke bemühte sich, aufrecht zu sitzen, folterte aber dann, in furchtbaren Schmerzen wimmernd und schreiend, auf den Boden der Brittscha.

Wenn ich ihm nur hätte heiße Umschläge machen können, ihm heiß zu trinken geben, aber wo hier in dieser Debe was hernehmen? Seine Leiden waren entseflich.

Ich selbst fühlte mich wie getäubert. Es war eine Satansfahrt.

In Brocici angelangt, kamen wir in eine weiße Ebene hinein. Die Polizei wollte ein verseuchtes Holzhaus auf dem Markte niederbrennen und wurde von der reisenden, mit Knütteln bewaffneten Menge daran gehindert.

Die Schaulustige verjagte ich mein Verbot nicht.

Noch startete ich auf die widerregte Menge, als mein Wasin aus der Brittscha stürzte.

„Gott und alle Heiligen! Schon wieder einer!“ schrieen die Weiber und ergriffen die Flucht.

Ich sprang vom Bod herab und berührte mich um den Kranken.

„Barin, lassen Sie doch!“ schrie mich der Prissak an. „Sehen Sie doch, er wird ja schon ganz schwarz!“

In der That war das sympathische Gesicht des Burschen bis zur Unkenntlichkeit entseflicht.

Schweiß von der Stirn. Die Fufre stolpert über einen Gestein, und ich fühlte, wie mir übel wurde.

„Herr, wie sind ihr vorhin begegnet?“

„Der Cholera.“

„Was redest Du da für dummes Zeug!“ rief ich ärgerlich.

„Statt zu antworten, sag er die Beine in die Höhe, mach sie wie ein Wurm und schneide, daß es mir durch Marx und Wein ging.“

„Was hast Du?“ fragte ich nun erschrocken.

„Herr, nimm die Zügel — ich — kann nicht — mehr!“

Wir taufchten unsere Sätze.

Ich hieb, was ich konnte, auf die Pferde ein.

Es wurde mir unheimlich zumuthe. Der Kranke bemühte sich, aufrecht zu sitzen, folterte aber dann, in furchtbaren Schmerzen wimmernd und schreiend, auf den Boden der Brittscha.

Wenn ich ihm nur hätte heiße Umschläge machen können, ihm heiß zu trinken geben, aber wo hier in dieser Debe was hernehmen? Seine Leiden waren entseflich.

Ich selbst fühlte mich wie getäubert. Es war eine Satansfahrt.

In Brocici angelangt, kamen wir in eine weiße Ebene hinein. Die Polizei wollte ein verseuchtes Holzhaus auf dem Markte niederbrennen und wurde von der reisenden, mit Knütteln bewaffneten Menge daran gehindert.

Die Schaulustige verjagte ich mein Verbot nicht.

Noch startete ich auf die widerregte Menge, als mein Wasin aus der Brittscha stürzte.

„Gott und alle Heiligen! Schon wieder einer!“ schrieen die Weiber und ergriffen die Flucht.

Ich sprang vom Bod herab und berührte mich um den Kranken.

„Barin, lassen Sie doch!“ schrie mich der Prissak an. „Sehen Sie doch, er wird ja schon ganz schwarz!“

In der That war das sympathische Gesicht des Burschen bis zur Unkenntlichkeit entseflicht.

Wäschen und einen Mund, der die kleinen Mädchenjähne fündig durch die frischen Lippen schimmern ließ. Die andere aber zeigte ein Antlitz mit seinen Jügen und reinen Linien. In der ein wenig matten Blässe ihres Teints öffneten sich ihre Sammtaugen wie zwei große, dunkle Blumen, und die leichtgeschwungenen Lippen wurde belebt von der Rosafarbe wilder Rosen. Im übrigen waren sie beide von gleicher Wohlgestalt und Anmut.

Diese beiden Schwestern hatte Bernhard oft in seinem Geiste miteinander verglichen. Täglich er sich auch nicht in seinen Gefühlen? Hatte er Grund, neben dem Glück einherzugehen? Um sich von dieser Herzensanget zu befreien, bemühte er sich, vernünftig zu sein. Laura hand be reits im Alter von fünfundsiebenzig Jahren. Sie sah aus ein wenig zu hochgewachsen für ihn. Auch schenkte sie nicht die gleiche Zuneigung zu ihm zu legen, wie die Zingere. Es blieb kein Zweifel möglich — sie mochte sich nicht verheirathen. Und endlich hatten die beiden Familien es so beschlossen — die nuzhten, was sie thaten. Man brauchte nur noch zu gehorchen.

In diesen Gefühlen der Ergebung und Hoffnung sah Bernhard in diesem Jahre die beiden Schwestern in den Ferien in Sables wieder. Wie in den früheren Jahren, ließ man alle drei sich gemeinsam frei bewegen. Und sie freuten sich dieser Freiheit.

Welch entzündende Streifzüge machten sie am Strande entlang. . . durch die Felsen. . . am Meeressufer, das Antlitz umweht vom reinen Athem des Ozeans. . . Dieser Ozean zog sie unwiderstehlich an. Wenn sie ihn ohne Aufhören betrachteten, wo die letzten Wellen zu ihren Füßen im Sande verwehten, wurden sie von dem Wunsche ergriffen, ihm einmal die Sitten zu bieten. Und heimlich entschlossen sie sich eines Tages und mieteten eine Fischerbarke. Der Besizer begleitete sie, begleitete Bernhard, der Sohn eines Seemannes und am Strande aufgewachsen, schon ein tüchtiger Lotse war. So fuhren sie aufs Gerathewohl dahin, gewiegt von dem Rhythmus der Wellen.

Eines Tages aber gelang es ihnen, den Eigenthümer der Barke zu überreden — sie fuhren allein fort. Und gerade diesmal erob sich ein jäher Sturm auf dem Meere.

Anfangs war die Fahrt recht gut verlaufen. Der Himmel blaute wolkenlos, und der Wind hob kaum die Wogen. . . nur hier und da krönte er sie mit Schaum. Bernhard hielt das Steuer und übernahm das große Segel. Vor ihm am Fuße des Mastes saßen Laura und Hermine und lachten, als sie so über die Wogen hinschwebten wie auf weißen Vogelschwingen. . .

Da stieg plötzlich ein dunkler Nebel am Horizont auf. . . die Wolken jagten heran. . . der Wind verpeilte das Meer. . . es war ein Bö mit dem unermesslichen Windstößen, die so schwer vorauszuweisen sind.

Bernhard zögerte nicht. Er wendete die Barke, schrie, schrie das große Segel und ließ dem Fahrzeuge nur den Ruder, das der Sturm blähte. Es war genug, um den Hafen zu erreichen.

Bei jedem Windstöße neigte sich das Boot, als wolle es sich nie wieder erheben. Bei jeder Woge ging es mit einem Schwunge hoch, und die Rüste war noch so fern. . .

Bernhard begann Furcht zu empfinden. Das Steuer untrampfend, strengte er alle Kräfte an, um nicht von der Seite ergriffen zu werden. Doch was ihm befondere Unruhe einjagte, waren die Felsen, auf die er genorfen werden könnte, wenn es ihm nicht gelang, den Hafen zu erreichen oder an einer sandigen Stelle aufzuliegen. In jenem Falle wußte er, drohte ihm die Möglichkeit, zu scheitern und in die Tiefe zu versinken.

Trotzdem bemühte er sich, seine Befürchtungen zu verbergen. Die jungen Mädchen ahnten noch nichts.

„Wie amüfant es doch ist, das tolle Meer!“ rief Hermine lachend. „Man möchte sich in einer Schautel glauben.“

Doch die Schautel wurde wild, und schon nach einigen Minuten lagte Hermine nicht mehr. Sie wurde ruhig.

„Glauben Sie, Bernhard, daß uns Gefahr droht?“

„Nicht im geringsten!“ antwortete er.

Allein sein Blick strafte diese Antwort Lügen. Das junge Mädchen bemerkte es und rief häßig aus.

„Wann wir nicht sterben!“ . . .

Gerade in diesem Augenblick kam eine Welle schräg von der Seite und überzog die Barke mit Wasser. Hermine ließ einen angestürzten Schrei aus, während Laura schrieg — sie war ein wenig bleich, doch gefest.

Es verstrich noch eine ganze Viertelstunde. Die Rüste kam näher, doch man vermochte nicht zu unterscheiden, ob es Sand oder Felsen waren. Vom Winde getrieben, hatte die Barke sich nachträglich nach Süden gewendet, und es war nicht mehr möglich, den

— Durch die Plume. „Wie geht es denn dem jungen Kerle, der sich bei euch niederzulassen hat?“

„Niemlich schlecht! Anfangs hatte er wenigstens seine Freunde als Patienten!“ — „Na, und jetzt?“ — „Jetzt hat er auch keine Freunde mehr!“

„Ante a g. Robn wird zu fünf, sein Compagnon Meier zu drei Monaten Kerker wegen Betrugs verurtheilt.“ — „Herr Staatsanwalt!“

„Wendet sich zu der Aelteren und erwarthe, diese gerührt und stierend zu sehen wie die Zingere. Doch es war nicht so. Der junge Mann konnte sein Erlaunen kaum verhehlen.“

„Sie haben keine Furcht, Laura?“ fragte er.“

„Ich fürchte mich nie, Bernhard, wenn ich bei Ihnen bin.“

„Warum denn nicht?“

„Weil ich Sie kenne. Ich bin sicher, Sie werden alles thun, um mir Hilfe zu geben.“

Bernhard fühlte sich bei dieser Antwoort verwirrt.

Inzwischen schoß die Barke noch immer dahin. Man unterschied jetzt die Felsen der Küste, an der das Meer tosend und gischtprühend brandete. . . Die Lage wurde ernst. Es war nicht mehr möglich umzukehren, und schon in wenigen Minuten mußte das Fahrzeug auf einer dieser mörderischen Klippen zerbrechen.

Hermine war sich dessen bewußt und stieß den verzweifeltten Schrei aus:

„Bernhard, retten Sie mich!“

„Habe ich es Ihnen nicht geschworen?“ antwortete er schlicht.

Dann wendete er die Augen zu Laura und fügte hinzu:

„Seien Sie kasper, ich werde Sie nicht vergessen!“

Es herrschte ein beängstigendes Schweigen. Die tangende Barke sprang von einer Woge zur andern. Wie ein Pfeil glitt sie zwischen zwei Klippen in Höhe des Wasserpiegels. Dort in der Ferne wurde ein kleiner Strand an der felsentüfte sichtbar. Würde man glücklich landen können? . . .

Bernhard war bleich, und Hermine schrie laut.

Da plötzlich. . . ein furchtbarer Stoß. Als ob sie sich bäume, richtete die Barke sich hoch auf, die Spitze in die Luft streckend, und fiel dann mit unheimlichem Krachen zurück in eine Wassergarbe. . .

Sie war auf offenem Meere auf ein Riff gestürzt. Doch schon war der junge Mann herbeigeführt.



Bankier (zur Gattin): Der Baron hat noch gar nicht gefragt nach der Milgist unserer Rosa? Gattin: Au, vielleicht liebt er sie gar.

— Ausrede. Frau: Du hast unseren Willk zum ersten Male nach Bier geschickt und da gleich mit zwei Krugeln! — Mann: Ich bill' Dich, da kann er doch besser's Gleichgewicht halten! — Die konsequente Zeitung: „Wie alt sind Sie?“ „29 Jahre, Herr Präsident!“ „29 Jahre Sie auch vor 2 Jahren an!“ Gewiß. Ich bin keine solche, die heute so und morgen so sagt!“



Defilirtes Wasser. Apotheker (zum neuen Lehrling): Meinet Sie sich, hier steht Anna Bestalla, das bekommen die Patienten in besonders schwierigen Fällen immer, wenn das Rezept total unleserlich ist!

— Stichelei. Sonntagstreiter: „Neulich beim Austreten nahm ich einen fünf Meter breiten Graben.“ — Freund: „Du allein — oder das Pferd mit?“

— Auch ein Erfolg. Fabrikant: „Zu einem Vertreter für Amerika habe ich es noch nicht gebracht, aber drei meiner Kassierer sind schon drüben!“



Gesmann. Hausfrier (Hemdenbüchsen offerirend): Belieblich gefällig. . . fünfzig Pfennig die ganze Garnitur. . . Der Gast (schüttelt den Kopf). . . Nu, derzig Pfennig. (Neues Kopfschütteln). . . Also, daß ich heut's erste Geschäft mach: dreißig Pfennig. . . (Keine Antwort) Schön, soll ich a Verbruch haben mit meiner Frau: fünfundsiebzig Pfennig. . . Herr: „Fünf Pfennig aber ich für dieselben Knöpfe immer gezahlt.“

— Mit eigenen Ohren. — Zeuge Pfahlsauer, Sie haben also mit eigenen Ohren gehört, daß der Hundersepp den Waldwägen einen Fiel genannt hat? — Jarooh, Herr Präzident. — Wie ging denn das zu? Erzählen Sie mal! — Ja, der Franz hat ja dabei gehalten, und der hat es gleich dem Andreas erzählt. Der Andreas ist damit zum Nachbar Robbi gelaufen, und von dem hat ich es nachher mit eigenen Ohren gehört.

— Zweifelhafte Entgegenkommen. Gläubiger: „Drei Mal war ich heute schon mit der Rechnung hier, ohne Sie zu treffen!“ Schuldner: „Das thut mir leid, Meister! Sie können sich aber darauf verlassen — von jetzt an werde ich Montag immer zu Hause sein!“